

Leider muss ich meinen letzten Zug für heute erreichen, um noch nach Frankfurt zurückzukehren. Daher kann ich bei der Abendveranstaltung leider nicht anwesend sein, möchte Ihnen aber meine Eindrücke von außen, so wie es Usus ist, noch gerne mitteilen.

Die vergangenen zwei Prüfungstage hier an der Universität Innsbruck, Institut für Städtebau und Raumplanung waren für mich sehr dicht im Sinne von Eindrücken aus der Lehre und den daraus resultierenden Arbeiten, anstrengend, anregend, erschöpfend. Ich hab's genossen.

Spannend war es für mich, Arbeiten zu jurieren mit sehr verschiedenen Anliegen und Herangehensweisen. Ich habe den vorwiegenden Eindruck gewonnen von Studenten, die zu jungen Architekten sicher mit gehörigem Anteil der Betreuenden und Professoren gereift sind und bei denen zum Teil ihre Persönlichkeit auch in ihren verschiedenen Arbeiten lesbar ist. Das finde ich besonders lobenswert, gibt es doch all zu oft bei Lehrenden immer wieder ähnliche Ergebnisse.

Überraschend sind mir die mit wenigen Ausnahmen sehr professionellen Vorträge aufgefallen. Die Diplomanden haben gelernt, ihre Arbeit klar strukturiert zu erklären. Der Arbeit geht in allen Fällen eine (zum Teil zu ausholende) Einführung voraus, die gut in das jeweilige Projekt einführt. Ich konnte in den Vorträgen und in den Diskussionen viel lernen und fand es anregend neue Sichtweisen kennen zu lernen. Vermisst habe ich zunächst das Herantasten an das Ergebnis, die verworfenen Entwürfe und Layer, die Arbeitsmodelle, die den Weg zum Ziel skizzieren. Es wurden fast ausschließlich fertige Arbeiten präsentiert, was aber sicher auch der Vortragslänge von 20 Minuten geschuldet werden musste. Das Ringen um ein Ergebnis, um die bauliche Entsprechung für das subjektive Anliegen des Probanden erhält dadurch leider keine Gewichtung. Bei einigen Arbeiten konnte ich nur ahnen, was es für die oder den Studenten bedeutet haben mag, den Weg bis zu dieser Präsentation zu gehen.

In diesem Zusammenhang beginnt die ewige Frage nach der Bewertung einer Arbeit. Es gab oft sehr anregende und auch kontroverse Diskussionen. Ich bin in diesem Zusammenhang beeindruckt von dem Mut für dieses System, Externe mit in ein Team von drei Juroren zu etablieren, sozusagen aus Außensicht. Die Außensicht ist vollkommen losgelöst von dem System Universität und fragt eigentlich nach dem Markt: man setzt die Ergebnisse in Relation zu dem, was man sonst bereits in der „Welt“ gesehen hat. Auf diese Kenntnisse bezogen sind sie absolut, also relativiert, objektiv können sie deswegen noch nicht genannt werden.

Unglücklich war ich mit dem extrem verschiedenen Umfang der Aufgaben, so schön es ist, diese Verschiedenheit zu sehen. Für uns hieß es aber, eine Bewertung abzugeben für ein Konzerthaus mit drei Sälen und Schule etc. und auf der anderen Seite eine kleine Wohnung mit drei Zimmern. Wenn ich diese beiden Extreme nebeneinander stelle, gibt es keine Relation. Für mich blieb der unangenehme Geschmack, nicht gerecht sein zu können, denn ein Konzerthaus kann genauso wie eine Drei-Zimmer-Wohnung gut und schlecht sein. Nur ist der Aufwand zu verschieden. Ich würde daher für einen Maßstab plädieren, dass hier die Raumprogramme, technischen Schwierigkeiten, die Parameter nicht so extrem auseinander laufen sollten.

Bei dem Bewertungssystem konnte ich sehr gut erleben, wie so ganz anders eine betreuende Person die oder den Probanden bewertet. Für mich ist es eine allerdings nicht zu akzeptierende Einrichtung, dass angehende Diplomanden während der Diplomarbeit regelrecht betreut werden. Es ist mir vollkommen unverständlich, dass das Diplom nicht eine Prüfung sein soll für die Fähigkeit, ab nun eigenständig die Aufgaben eines Architekten zu erfüllen. Das gibt es in keiner Prüfung sonst, weder beim Führerschein noch bei der Klassenarbeit. Somit ist es für mich noch irritierender gewesen, dass genau diese Betreuer nun auch noch zu Verteidigern werden des Prüflings und insbesondere in der Benotung durchweg ihre bessere Einschätzung bzw. Überschätzung Gewichtung findet.

Über die zwei Tage durfte ich erleben, wie intensiv die Mitstudierenden die Präsentationen der Absolventen verfolgen. Es waren wirklich öffentliche Veranstaltungen und in den Gesichtern dieser jungen Menschen konnte ich Neugier, Anteilnahme, Verbindlichkeit, Interesse an den Themen und den Vortragenden lesen. Die Präsentierenden standen innerlich sortiert und noch etwas unschuldig aber sicher vor ihrem Werk. Anschließend diese Arbeitstische umstellt von verhaltenen Grüppchen um die frisch gebackenen Architekten, drapiert mit Häppchen und Stücken und knallenden Sektkorken, dazwischen die ziehenden Massen von einer Präsentation zur nächsten, mit scharfer Linie durchzogen die Schatten der Prüfer die Gänge. Alles sehr ernsthaftig, anteilnehmend und immer höflich. All das hat mich sehr berührt.

Ich wünsche allen Studierenden und Absolventen in diesem Sinne das Leben zu greifen und in die Architektur einzuschreiben.

Sigrun Musa, 16.06.2010